

IV

Der Ausbau der Waffen-SS

1

Erste Ansätze: Die »germanischen« Freiwilligen

Wenn auch die genauen Zahlenangaben über die Gesamtstärke der Waffen-SS schwanken, so stimmen doch alle Untersuchungen darin überein, dass Ende des Zweiten Weltkrieges Ausländer und Volksdeutsche die Mehrheit der Waffen-SS stellten.¹ Dabei muss unterschieden werden zwischen den ersten nicht reichsdeutschen SS-Einheiten, deren Aufstellung noch vor dem Überfall auf die Sowjetunion erfolgte, und dem Versuch der SS-Führung in den Jahren 1943 und 1944, den Ausbau der Waffen-SS durch immer neue Aufstellungen zu betreiben. Die ersten »germanischen Freiwilligen« waren zum größten Teil Nord- und Westeuropäer. Zusammen mit reichsdeutschen SS-Männern wurde aus den flämischen und holländischen Freiwilligen das Regiment »Westland«, aus den dänischen und norwegischen Freiwilligen das Regiment »Nordland« aufgestellt. Beide Regimenter wurden mit dem Regiment »Germania« in der 5. SS-Division »Wiking« zusammengefasst und an der Ostfront eingesetzt (vgl. Hausser 1966, 371 ff). Im Unterschied zu den »nationalen Verbänden«, die später aufgestellt werden sollten (Steiner 1995), trugen auch die »nicht reichsdeutschen« Mitglieder der SS-Division »Wiking« die klassischen SS-Runen, sie wurden als voll »ordensfähig« und »Kv.-SS.« eingestuft (vgl. Wegner 1997, 315). Die SS-Division »Wiking« war Teil der SS-Elite und unterschied sich damit qualitativ von dem Ausbau der Waffen-SS zum Massenheer (vgl. Wegner 1980, 101 ff). Die Motivation der »germanischen Freiwilligen« entsprang eindeutig politischen Motiven, in denen sich die »germanische Idee« (Wegner 1997, 313) und das bewusste Eintreten für den Nationalsozialismus² mit der Bekämpfung des »Bolschewismus« an der Seite der siegreichen deutschen Truppen verbanden (vgl. Neulen 1980, 117 ff ; Steiner 1992, 50 ff). Die mit den »germanischen Freiwilligen« verbundenen Pläne der SS-Führung gingen aber weit über die SS-Division »Wiking« hinaus.

IV Der Ausbau der Waffen-SS

Schon im Juni 1941 wurden in den west- und nordeuropäischen Ländern nationale Freiwilligenkontingente aufgestellt. Diese »Legionen« standen zwar unter dem Kommando des Reichsführers-SS, waren aber nicht dem SS-Orden zugehörig und sollten unter eigener Führung - mit der jeweiligen Landessprache als Befehlssprache - als geschlossene Verbände geführt werden (vgl. Wegner 1980, 104). Dabei waren diese Verbände als Grundstein für den Aufbau einer »pangermanischen Armee« gedacht, man versuchte also über die Aufstellung von nationalen Legionen das jeweilige »artverwandte Volk« zu gewinnen (vgl. ebd. 105).³ Die Idee der »pangermanischen Armee« entsprang dabei sowohl pragmatischen als auch ideologischen Gründen (vgl. ebd. 103): Der Wunsch nach einer zahlenmäßigen Ausdehnung der Waffen-SS verband sich mit der SS-Ideologie, welche die »arische Rasse«, die »germanischen Völker« aus den engen Grenzen der Nationen befreien wollte.⁴ Der Aufbau einer »Pangermanischen Armee« unter dem Banner des »Kampfes gegen den Bolschewismus« misslang. Während kurz nach dem Überfall auf die Sowjetunion die Freiwilligenmeldungen noch angestiegen waren, stagnierten sie im weiteren Verlauf des Krieges (vgl. ebd. 106). Es war eindeutig, dass es der SS-Führung nicht gelungen war, über einen Kern politischer Aktivisten hinaus breite Teile der west- und nordeuropäischen Bevölkerung für den Offensivkrieg gegen die Sowjetunion zu gewinnen.

Die bereits mit der Aufstellung der »Prinz Eugen« eingeleitete Entwicklung in der SS-Politik, neue Divisionen nach ethnischen Prinzipien aufzustellen und einzusetzen, sollte sich nach der Niederlage von Stalingrad dynamisieren. Die vor der »Prinz Eugen« in den Jahren von 1939 bis 1941 aufgestellten sechs SS-Divisionen bestanden in erster Linie aus reichsdeutschen Mitgliedern, die mit »Volksdeutschen«⁵ - oder bei der »Wiking« mit »germanischen« - Freiwilligen verstärkt worden waren. Auf die »klassischen« (Wegner 1997, 281) SS-Elitedivisionen »Das Reich«, »Leibstandarte Adolf Hitler«, »Totenkopf« und »Wiking«, trifft die Bezeichnung »Hitlers Politische Soldaten« (Wegner 1997) unbedingt zu.⁶ Zwischen Juni 1941 und Dezember 1942 wurden dann nur die 7. und 8. SS-Division, also die Volksdeutsche Gebirgsdivision »Prinz Eugen« und die in erster Linie aus Reichsdeutschen bestehende Kavalleriedivision »Florian Geyer« aufgestellt.

2

Von der SS-Elite zum Massenheer

Die nach der Niederlage der deutschen Truppen in Stalingrad beschleunigte zahlenmäßige Ausdehnung der Waffen-SS stellte den endgültigen Übergang von den SS-Eliteformationen zum SS-Massenheer dar. Die jetzt aufgestellten Divisionen setzten sich nur noch zum Teil aus »überzeugten« Freiwilligen zusammen, auf die der Begriff »politische Soldaten« nach wie vor zutraf.⁷ Wie schon in Hinblick auf die »germanischen Freiwilligen« gesagt, versuchte die SS-Führung vielmehr über die nationalsozialistischen Aktivisten in den verschiedenen Ländern weitere Teile der Bevölkerung für den Kampf an der Seite des »Deutschen Reichs« zu gewinnen. Für die Masse der Mitglieder der neuen SS-Divisionen wurde deswegen in erster Linie nicht mit den politischen Zielen des Nationalsozialismus geworben, sondern die Verteidigung des Eigenen gegen das Fremde - in Gestalt der kommunistischen Gefahr - in den Vordergrund gestellt. Dabei wurde der Anspruch der SS, »militärische, ideologische und soziale Elite« (Wegner 1997, 294) des Nationalsozialismus zu sein, nur für die »ordensfähigen« Mitglieder der SS-Divisionen aufrechterhalten und nicht auf alle SS-Divisionen ausgedehnt (vgl. Stein 1967, 161), eine Maßnahme, die ihren Ausdruck auch äußerlich fand. Nur die »ordensfähigen« SS-Mitglieder, auch wenn sie in einer nicht reichsdeutschen, nach ethnischen Gesichtspunkten aufgestellten SS-Division dienten, trugen die klassischen SS-Runen. Die anderen SS-Mitglieder hatten ihr Divisionszeichen, ein ihre ethnische Besonderheit betonendes Symbol, auf dem Kragenspiegel. Bei den Volksdeutschen in der »Prinz Eugen« war es die »Odalsrunen«. So trug die 13. SS-Division »Handschar« das traditionelle bosnische Krummschwert, die 21. SS-Division »Skanderberg« den albanischen Doppeladler und die 29. SS-Division (ital. Nr. 1) das Liktorenbündel als Wahrzeichen der italienischen Faschisten (vgl. Michaelis 1995, 157), um nur einige Beispiele zu nennen. Die bewusste Instrumentalisierung des Ethnischen wurde zum vorherrschenden Prinzip der SS-Führung bei ihrem Versuch, die Waffen-SS weiter auszubauen. Von den »nominellen«⁸ dreißig SS-Divisionen, die nach der »Prinz Eugen« ausgerüstet wurden, waren bis auf neun Divisionen, in denen in erster Linie reichsdeutsche Soldaten dienten,⁹ alle anderen Divisionen nach ethnischen Prinzipien aufgestellt worden. Dies gilt sowohl für die west- und nordeuropäischen als auch für die ost- und südosteuropäischen Verbände.

IV Der Ausbau der Waffen-SS

2.1

Die west- und nordeuropäische SS

Dass in den Augen der SS-Führung den mit der ethnischen Identität verbundenen Gefühlen eine zentrale Stellung auch bei der Motivation der aus den west- und nordeuropäischen Ländern stammenden Männer zukam, wird in einem Memorandum Himmlers vom Juli 1943 deutlich. Himmler schrieb hier in Bezug auf die geplanten Änderungen bei der Neuaufstellung »germanischer« Verbände:

»6. Der Vorteil der Aufstellung der SS-Freiwilligen-Gebirgs-Brigade »Norge« und ihre Aufstellung in Finnland ist folgender: ... Es ist anzunehmen, dass für den Kampf in Finnland eine erheblich größere Anzahl an norwegischen Freiwilligen zu finden ist, als für die Panzer-Division in Deutschland oder an der übrigen russischen Front« (Das Originaldokument ist in Auszügen bei Wegener 1980, 126f abgedruckt).

Himmler kommt dann auf die Aufstellung einer SS-Freiwilligen-Grenadier-Brigade »Nederland« zu sprechen, die als Grundstock für eine holländische SS-Division gedacht war. Diese sollte aufgestellt werden, sobald sich genügend niederländische Freiwillige gemeldet hätten (vgl. ebd. 127). Zusammenfassend führt er aus:

»Ich bin überzeugt, dass beide diese Änderungen verstehen und wahrscheinlich sogar begrüßen werden. Die Norweger, weil ihre Truppe dann in einer psychologisch fühlbaren Nähe der norwegischen Heimat kämpft[,] ... die Niederländer, weil sie dann nicht das beschämende und bedrückende Gefühl haben, dass eine Division den Namen »Nederland« trägt, aber zu einem großen Teil aus Nichtniederländern, sondern aus Deutschen besteht« (ebd.).

Beim Ausbau der »germanischen SS« hatte die SS-Führung wenig Erfolg. Die Aufstellung einiger westeuropäischer SS-Divisionen fand erst Ende des Krieges statt. Hier wurden Teile der bereits für das Deutsche Reich kämpfenden Freiwilligen mit im Deutschen Reich eingesetzten Arbeitskräften der verschiedenen Länder zusammengefasst. So geht die nach der Besetzung Belgiens durch die Alliierten durchgeführte Aufstellung der flämischen 27. SS-Division »Langemarck« und der wallonischen 28. SS-Division »Wallonie« zum Teil auf bereits bestehende Legionen zurück (vgl. Hausser 1966, 425 ff). Hinzu kamen neben flämischen und wallonischen Angehörigen deutscher Dienststellen, wie beispielsweise der Organisation Todt, auch Flamen und Wallonen, die wegen ihrer Kollaboration mit der deut-

sehen Besatzungsmacht nach der Befreiung Belgiens durch die Alliierten geflohen waren (vgl. Neulen 1985, 75 und 87). Die nur ungenügend ausgebildeten Divisionen kamen nicht geschlossen zum Einsatz, einzelne Einheiten wurden dann von sowjetischen Verbänden zerschlagen (vgl. Hausser 1966, 426 f). Die 33. SS-Division »Charlemagne« wurde 1945 aus französischen Freiwilligen zusammengestellt, die bereits beim Heer oder der SS waren. Sie wurde dann im Osten und in Berlin eingesetzt (vgl. Hausser 1966, 434). Die 34. SS-Waffen-Grenadier-Division »Landstorm Nederland«, die mit Beginn des Jahres 1945 aus einer bereits bestehenden holländischen Freiwilligenbrigade und deutscher Ordnungspolizei gebildet wurde, hatte ihren ersten Einsatz in Holland (vgl. ebd. 435), bevor sie ebenfalls im »Endkampf« um Berlin endgültig unterging (vgl. Wegner 1980, 110). Die verschiedenen italienischen Freiwilligenverbände, die in der zweiten Hälfte 1944 zur 29. SS-Division (ital. Nr. 1) zusammengefasst wurden, kamen als einzige west- beziehungsweise mitteleuropäische SS-Formationen in erster Linie nur bei der Partisanenbekämpfung in ihrem Heimatland zum Einsatz. Sie kämpften in Norditalien, wo sie sich auch gegen Ende des Krieges auflösten (vgl. Straßner 1971).

2.2

Die ost- und südosteuropäische SS

Noch eindeutiger als bei der Aufstellung der west- und nordeuropäischen SS-Divisionen lässt sich die Instrumentalisierung des Ethnischen bei den ost- und südosteuropäischen SS-Divisionen aufzeigen. Die meisten SS-Verbände aus Ost- und Südosteuropa wurden zunächst bei der Partisanenbekämpfung im Umfeld ihrer »Heimat« eingesetzt. Dabei wurden, wie schon bei der 7. SS-Division »Prinz Eugen«, die bereits bestehenden »Selbstschutz«-Einheiten als Kern für die nun aufzustellenden Divisionen benutzt.

Wie aus einem Schreiben an den Befehlshaber der Ordnungspolizei in Kiew vom 6. November 1942 hervorgeht, hatte der Reichsführer-SS angeordnet, dass »im Rahmen der Umstrukturierung des Volksdeutschen Selbstschutzes« eine bereits bestehende Volksdeutsche Reiterabteilung nun als »Volksdeutsches Reiterregiment Halbstadt« von einem »in Volkstumsarbeit erfahrenen SS-Führer« zu führen sei (Prag: 18. SS Fr. PZ. GR. DIV. Horst Wessel, Karton 4: 5, kr.1.). Der Höhere SS- und Polizeiführer (HSSPF) Russ-

IV Der Ausbau der Waffen-SS

land-Süd fügte in einem Telegramm vom 30. November 1942 hinzu, dass deswegen sowohl alle Volksdeutschen Männer der Region im Aufstellungsraum verbleiben als auch die bereits bestehenden Volksdeutschen Reiter-schwadronen dorthin zurückgeführt werden sollten (vgl. ebd.). Aus einem weiteren Schreiben des HSSPF Russland-Süd vom 7. April 1943 aus Lemberg wird dann deutlich, dass der Reichsführer-SS die Herauslösung des »Volksdeutschen Reiterregiments Halbstadt« aus den Einheiten der Ordnungspolizei und seine Unterstellung unter die Waffen-SS verfügt hatte und deren Ausrüstung deswegen vom SS-Führungshauptamt zu stellen sei (vgl. ebd.). Über die Männer des Regiments heißt es dann in einer kurzen Stellungnahme des Befehlshabers der Waffen-SS Russland-Süd und Ukraine an das SS-Führungshauptamt am 20. Oktober 1943:

»Männer haben bei fanatischem Russenhaß ausgesprochenen Gelände- und Natursinn. Ausbildungsmäßig sind neben Erziehung gute Gewehrkenntnisse vorhanden, teilweise Naturschützen« (ebd.).

Im Sommer 1943 wurden dann Ukrainer und Volksdeutsche aus dem Raum Lemberg für die 14. SS-Division »Galizien« geworben und 1944 auch in Galizien, unter anderem direkt in der Nähe von Lemberg, gegen sowjetische Verbände eingesetzt (vgl. Hausser 1966, 399f; Stein 1967, 167).

Auch in Lettland, wo 1943 und 1944 die 15. und 19. SS-Waffen-Grenadier-Division (lett. Nr. 1 und Nr. 2) aufgestellt wurden, gab es vorher bereits lettische Einheiten zur Partisanenbekämpfung. Das Gleiche gilt für Estland, wo dann die 20. SS-Waffen-Grenadier-Division gebildet wurde. Der ehemalige SS-Obergruppenführer Steiner beschreibt diese Maßnahmen im Nachhinein mit den Worten:

»Jahrelang hatten sich die baltischen Freiwilligen, als Polizeisoldaten nur ungenügend bewaffnet, mit einem besonders heimtückischen Gegner, den Partisanen, herumschlagen müssen, denen jedes Mittel der Gewalt, List und Brutalität recht war, um dem Gegner zu schaden. Die Letten und Esten kannten diesen Gegner und seine Kampfmethoden genau. Deshalb waren sie ihm auch eher gewachsen, als die deutschen Sicherungs- und Polizeiverbände und zu Kerntruppen im Partisanenkampf geworden« (Steiner 1992, 202).

Solange Estland und Lettland von deutschen Truppen gehalten werden konnten, kämpften die baltischen SS-Divisionen verbissen gegen die Rote Armee. Nachdem sowjetische Truppen das Baltikum besetzt hatten, waren die estnischen und lettischen SS-Divisionen nur noch bedingt kampfbereit

(vgl. Stein 1967, 174). Der deutschen Führung war bewusst, wie sehr die Einsatzfähigkeit dieser SS-Divisionen von der Instrumentalisierung des Ethnischen abhing. In einer der letzten Lagebesprechungen im Führerbunker am 23. März 1945 hieß es dazu:

»Burgdorf:¹⁰ Ja, die estnische ist sofort weg gewesen. Man muß es sich auch psychologisch vorstellen. Es ist ein bißchen viel verlangt von den Leuten. Der Führer: Für was sollen die überhaupt noch kämpfen? Von der Heimat sind sie weg« (Hitlers Lagebesprechungen 1962, 939).

Solange die ethnischen SS-Divisionen in der Heimat kämpften, waren sie einsatzbereit. Dies gilt auch für die im Sommer 1944 in Ungarn aufgestellte 22. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division »Maria Theresia«. Sie setzte sich aus Ungarn und ungarischen Volksdeutschen zusammen und kämpfte gegen die Rote Armee bei der Verteidigung Budapests, bis sie dort zerschlagen wurde (vgl. Hausser 1967, 415).¹¹

Das von der SS-Führung angewandte Prinzip, neue, nach ethnischen Gesichtspunkten aufgestellte SS-Divisionen zuerst bei der Partisanenbekämpfung einzusetzen, führte die meisten südosteuropäischen SS-Divisionen in den Einsatz auf den Balkan. Für die Volksdeutschen Südosteuropas bedeutete dies, dass die Mehrheit ihrer Männer, zumindest vorübergehend, gegen die Aufstandsbewegung in Jugoslawien kämpfte. Die 1943 aufgestellte 11. SS-Division »Nordland« bestand zu zwei Dritteln aus rumänischen Volksdeutschen und war nur dem Namen nach ein nordeuropäischer Verband. Sie hatte ihren ersten Einsatz November 1943 in Kroatien gegen die Partisanen, bevor sie dann an der Ostfront kämpfte (vgl. Hausser 1966, 392). Zwei Volksdeutsche SS-Divisionen, die 1944 in Ungarn aufgestellt und später gegen die Rote Armee eingesetzt wurden, machten ebenfalls ihre ersten Kampfeinsätze gegen Partisanen in Jugoslawien. Die 18. SS-Division »Horst Wessel« bestand aus Volksdeutschen aus der Batschka und wurde im Frühjahr 1944 während der Ausbildung zur Partisanenbekämpfung im Raum »Agram/Cilli«, also nur wenige Kilometer von ihrer Heimat entfernt, eingesetzt, bevor sie dann in Ungarn gegen die Rote Armee kämpfte (vgl. Hausser 1966, 408 und Prag: 18. SS Fr. PZ. GR. DIV. Horst Wessel, Karton 1 bis 4). Die im Oktober 1944 aufgestellte 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division war anfangs nur als ein aus Volksdeutschen aus der Batschka bestehender Verband geplant gewesen, wurde dann aber auch mit anderen volks- und reichsdeutschen Rekruten aufgefüllt. Bereits während der Zeit ihrer Aufstellung war es zu Kämpfen mit Partisaneneinheiten gekom-

IV Der Ausbau der Waffen-SS

men, bevor sie ab Ende 1944 gegen sowjetische Verbände eingesetzt wurde (vgl. Hausser 1966, 430; Michaelis 1995, 200 ff).

Aber nicht nur Volksdeutsche SS-Divisionen, sondern auch aus Bosniern und Albanern aufgestellte Einheiten - die 13. SS-Division »Hand-schar«¹² und die 21. SS-Division »Skanderberg« - wurden gezielt bei der Partisanenbekämpfung in Jugoslawien eingesetzt.¹³ Immer wieder zeigt sich der ganze Zynismus der SS-Führung. Als am 28. August 1943 der Militärbefehlshaber in Serbien zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung die Ausübung der Blutrache im Kosovo verbieten wollte (vgl. BA: NS 19/242 Dok. 1), intervenierte der Reichsführer-SS. Himmler schrieb dazu am 29. August 1943 an den »Höheren SS- und Polizeiführer Serbien«: »Ich halte dieses Verbot a.) für unkontrollierbar, b.) für politisch un-zweckmäßig« (ebd. Dok. 2). In dem zeitgleich an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner, nach Berlin geschickten Schreiben präzisiert Himmler seine Position:

»Ich bin der Ansicht, daß wir im Gegenteil Interesse an der Blutrache haben. Wir müssen nur für jede der beiden verfeindeten Parteien und Sippen einen Verbindungsmann abstellen, der in geschickter Form mit voller Überzeugung und Inbrunst deren Rechte vertritt. Damit haben wir, genau wie es die Engländer in solchen Fällen machen, die Kontrolle von der einen Seite her, was die andere Seite tut, und von der anderen Seite her, was die eine Seite tut, ohne die geringsten Schwierigkeiten und Kosten zu haben« (ebd. Dok. 4).

Diese Einstellung hinderte die SS-Führung aber nicht daran, kurze Zeit später mit der Aufstellung der ersten albanischen SS-Formationen zu beginnen. Aus einem Schreiben vom 8. Oktober 1943 an den Chef des SS-Hauptamtes, Berger, geht hervor, dass diese Verbände von Anfang an nur zur Aufstandsbekämpfung gedacht waren und selbst zu Ausbildungszwecken nicht aus dem Lande herausgenommen werden sollten (vgl. BA: NS 19/1660 Dok. 2). Auch bei den albanischen und bosnischen SS-Verbänden wiederholte sich die schon bei der »Prinz Eugen« aufgezeigte Struktur des unter SS-Prinzipien organisierten und geführten ethnischen Krieges. Wie sehr die SS-Führung dabei bewusst das Ethnische für ihre Pläne einzusetzen versuchte, wird besonders bei der Aufstellung der 13. SS-Division »Hand-schar« sichtbar.

2.2.1

Die 13. SS-Division »Handschar«

Aus einem Schreiben Himmlers an Phleps vom 13. Februar 1943 geht hervor, dass zunächst die Aufstellung der Division nur aus Muslimen geplant gewesen war (vgl. BA: NS19/2601). Auf Wunsch des kroatischen Staates wurde dann die Werbung auch auf katholische Kroaten ausgedehnt (vgl. PA/AA: Inl. Ilg 310/2574 Dok. H23). Der 1943 veröffentlichte Aufruf an die kroatischen Freiwilligen weist deutlich sichtbare Parallelen zu den Aufrufen an die Volksdeutschen im Banat und in Kroatien auf. Er lautet in Auszügen:

»Kroaten Herzeg-Bosnas! Der grosse Fuehrer Adolf Hitler und der Poglavnik Dr. Ante Pavelic fordern Euch auf zur Verteidigung Eures Herdes. Reihet Euch ein in die Reihen der Freiwilligen Kroatischen Waffen-SS ... Die Opfer, die Ihr in der Verteidigung Eurer Herdstaetten, Eures Staates gebracht habt, sind gross und beispiellos. Ihr alle habt durch diese Opfer gezeigt, wo Euer Platz ist. Ihr wie auch die uebrigen Voelker und an deren Spitze das deutsche Volk nehmt heute teil an der Verteidigung all dessen, was Euch das Liebste ist, und das ist die Verteidigung Eurer Heimstaetten, Eures Besitzes und Eures Glaubens. Der Kommunismus, das Partisanentum, der Bolschewismus das sind jene Feinde, die Euch diese Heiligtuemern zerst hoeren wollen ...

So, wie man auf den grossen russischen Komplexen alles vernichtet was bolschewistisch ist, ganz so muss auch in Eurer Heimat alles vernichtet werden, was bolschewistisch denkt oder taetig ist. Seid versichert, dass sich das, was Bihac, Priedor, Kljuc, Glamoc und andere Staedte, Doerfer und Ansiedlungen erduldeten, nicht wiederholen wird, denn es ist nun zu dem gekommen, was Ihr Euch Monate lang gewuenscht und erwartet habt: Adolf Hitler wird Euch helfen! Auf Wunsch des Fuehrers des deutschen Volkes seid Ihr auserwaehlt und berufen, als erstes nicht-germanisches Volk in die Reihen der besten Soldaten, der beruehmten SS-Abteilungen, aufgenommen zu werden. Ihr werdet die besten Waffen, die das deutsche Volk besitzt, erhalten und mit diesen auch die Uebermacht ueber den Feind ...

Kroaten, Muselmanen und Katholiken, ... kommt und tretet den Reihen der Freiwilligen Kroatischen SS-Division bei!« (PA/AA: Inl. Ilg 310/2574 Dok. J23-24; Hervh.v. Verf.).

Der Aufruf entsprach damit der vom Großmufti¹⁴ am 30. April 1943 dem Auswärtigen Amt übermittelten Einschätzung, dass die muslimische Bevölkerung zu einer größtmöglichen Zusammenarbeit bereit sei. Vorausset-

IV Der Ausbau der Waffen-SS

zung dafür war, dass »die wichtigste Aufgabe dieser Division ... der Schutz der Heimat und der Familie sein [muss], ... und [sie] den bosnischen Raum nicht verlassen [darf]« (ebd. Dok. E464785). Obwohl offiziell die SS-Führung auf die Ängste des kroatischen Staates vor einer bosnischen Autonomie Rücksicht nahm - der Aufruf erging deswegen nicht nur an die muslimischen, sondern auch an die katholischen Kroaten - setzte man letztendlich weiter auf die ethnische Homogenität der Division, wie Phleps in einem Bericht an den Chef des SS-Führungshauptamtes, Jüttner, am 19. April 1943 schrieb. Im gleichen Schreiben schlug Phleps deswegen vor, dafür zu sorgen, dass, während die muslimischen Freiwilligen zur »Hand-schar« kommen sollten, die »christlichen Angeworbenen« vornehmlich den Polizeiformationen des SS-Brigadeführers Kammerhofer zu überstellen seien (vgl. BA: NS19/2601 Dok. 8ff). Warum die SS-Führung bereit war, die Division »Hand-schar« gegen den Willen der kroatischen Behörden nur aus Muslimen aufzustellen und diesen dabei weitgehende Zugeständnisse zu machen, wird aus einem Brief Bergers an Kasche vom 24. Juli 1943 deutlich. Berger schrieb dort:

»Es ist unser Bestreben, über die kroatische Bosniaken-Division an die Mohammedaner der ganzen Welt heranzukommen, denn es handelt sich hier um 350 Millionen Menschen, die entscheidend ins Gewicht fallen bei der Auseinandersetzung mit dem englischen Weltreich« (PA/AA: Inl. IIg 311/2578 Dok. 436766).

Auch im Fall der Division »Hand-schar« zeigt sich deutlich der Zusammenhang zwischen den Größenphantasien der SS-Führung, als Sieger aus dem Kampf um die Weltherrschaft hervorzugehen, und den konkreten Maßnahmen, die aus diesen Träumen entstanden. Der SS-Führung ging es um möglichst viel »Menschenmaterial« für ihren Krieg. Die Menschen selbst wurden dadurch geworben, dass man ihnen vorgaukelte, durch den Eintritt in die SS das Eigene in der Auseinandersetzung mit dem Fremden stärken zu können. Die bosnischen Muslime versprachen sich davon nicht nur einen besseren Schutz vor den Überfällen der serbischen Tschetniks oder vor den Übergriffen des kroatischen Staates, sondern auch einen ersten Schritt in Richtung einer bosnischen Autonomie (vgl. Gensicke 1987, 201).

So wie schon bei den Volksdeutschen in der »Prinz Eugen« war der SS-Führung auch bei den Bosniaken in der »Hand-schar« bewusst, dass der Schutz der ethnischen und religiösen Besonderheiten die Grundvoraussetzung dafür war, die Männer langfristig für den Kampf in der Waffen-SS ge-



Bild 12 »Bei den SS-Feiwilligen aus Bosnien und der Herzegowina. Es besteht eine uralte Feindschaft zwischen Islam und Judentum. Die Juden haben versucht, Mohammed zu vergiften. Diese Vorgänge schildert diese Broschüre. Sie wird von den jungen Bosniaken aufmerksam gelesen«
(Untertitel zum Foto Dezember 1943, Bayerische Staatsbibliothek).

Winnen zu können. Dabei wurde bis ins Detail versucht, den Religionsvorschriften der Muslime nachzukommen. So verfügte beispielsweise der Leiter des SS-Führungshauptamts Jüttner in einem Schreiben vom 18. Mai 1943, dass im Unterschied zu verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen die »Leichen von Mohammedanern jedoch stets [zu] beerdigen [sind], Kopf nach Osten und [mit] dem Gesicht nach Süden gekehrt« (Prag: SS-Rekruten-Depot Debica Karton 3 18/kr.1).

Das Versprechen, die »besten Waffen« zu erhalten und in den Reihen der »besten Soldaten der Welt« zu kämpfen, kommt zusammen mit der Nennung der Orte Bihac oder Glamoc, in denen massenhaft Morde und Vergewaltigungen an der muslimischen Bevölkerung begangen worden waren, einer Aufforderung zur Rache gleich. Deutlicher können ethnische Gefühle, können ethnische Differenzen nicht instrumentalisiert werden. Die 13. SS-Division »Handschar« kehrte nach ihrer Ausbildungszeit in Süd-

IV Der Ausbau der Waffen-SS

frankreich nach Bosnien zurück. Solange die Division in ihrer Heimat eingesetzt wurde, kämpfte sie mit ungeheurer Grausamkeit gegen feindliche Tschetniks und kommunistische Partisanen.¹⁵ Auf einer Lagebesprechung im Führerhauptquartier berichtete Himmlers Verbindungsoffizier, SS-Brigadeführer Fegelein, am 6. April 1944 über die Behandlung gefangener Partisanen durch muslimische SS-Mitglieder der »Handschar«: »Sie bringen sie nur mit dem Messer um. ... Es kommen Fälle vor, wo sie dem Gegner das Herz herausschneiden. Der Führer: Das ist Wurscht« (Hitlers Lagebesprechungen 1962, 560).

Als die Division von Bosnien an die ungarisch-jugoslawische Grenze verlegt werden sollte, um dort gegen die vorrückende »Rote Armee« zu kämpfen, zeigte es sich, dass ein großer Teil ihrer Mitglieder nur bereit war, in ihrer engeren Heimat zu kämpfen (vgl. Stein 1967, 165). Am 28. Oktober 1944 berichtete Kasche an das AA, dass bereits im September 2000 Mann der »Handschar« desertiert waren und im Oktober 1944 weitere 740 Muslime sich weigerten, gegen sowjetische Truppen eingesetzt zu werden (vgl. PA/AA: Inl. Ilg 310/2577 Dok. H297378). Mit Verfügung vom 7. Dezember 1944 stellte der Reichsführer-SS die Mitglieder der kroatischen SS-Verbände dann vor die Wahl, entweder in der Waffen-SS weiter zu kämpfen und dabei auch außerhalb Kroatiens eingesetzt zu werden oder sich bei der Ustascha beziehungsweise bei Kammerhofers Polizeiverbänden zu melden. Wer überhaupt nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen wollte, sollte zum Arbeitseinsatz ins »Deutsche Reich« verschickt werden (vgl. ebd. Dok. H299416). Damit wurde die Division de facto aufgelöst. Teile kämpften dann noch bis zum Ende des Krieges als Regimentsgruppe 13. SS-Geb. »Handschar« weiter (vgl. OKW 1944-45 Tb. I, 699 und Tb. II, 1893).

Fasst man die Geschichte der verschiedenen SS-Divisionen zusammen, so wird deutlich, dass sich die mit der »Prinz Eugen« begonnene Entwicklung im Laufe des Krieges zum vorherrschenden Prinzip der SS-Politik ausweitete. Der von den verschiedenen Stellen des nationalsozialistischen Deutschlands bewusst betriebene Missbrauch der mit dem Ethnischen verbundenen Ängste und Gefühle wurde auch bei der Aufstellung der anderen nach ethnischen Prinzipien aufgestellten SS-Divisionen fortgesetzt. Dabei war die Instrumentalisierung der Angst, das Eigene zu verlieren und vom Fremden seiner ethnischen Identität beraubt zu werden, ebenso bedeutsam wie die Chance, mithilfe der deutschen Waffen eine Aufwertung des eigenen kulturellen Kapitals gegenüber den konkurrierenden ethnischen Gruppen zu erlangen. Beides ermöglichte den Einsatz unterschied-

licher Bevölkerungsgruppen innerhalb der SS. Wie machtvoll der Mythos des ethnischen Volkes in diesem Zusammenhang war, zeigt sich auch in der Differenz zwischen den Volksdeutschen und den anderen ethnischen Verbänden. Die verschiedenen Volksdeutschen SS-Divisionen kämpften einerseits den ethnischen Krieg um die Vorherrschaft in ihrer Heimat. Andererseits ermöglichte ihre Orientierung entlang der nationalen Merkmale von Sprache und Herkunft, dass sie die Kämpfe fortsetzten, längst nachdem die eigentliche Heimat verloren war. Ihnen bot sich die größere Einheit, »das deutsche Volk«, als Fluchtpunkt und als Schutz des Eigenen vor dem Fremden an. Die nicht deutschsprachigen ethnischen SS-Divisionen hingegen waren nur solange einsatzbereit, wie die Möglichkeit gegeben war, in der Nähe der Heimat zu kämpfen oder im Rahmen des nationalistischen Krieges alte ethnische Differenzen auszutragen. Die anderssprachigen ethnischen Gruppen Ost- und Südosteuropas konnten sich nicht auf ein Volk außerhalb ihrer Heimat beziehen. Eine Fortsetzung der Kämpfe war ihnen somit, wenn die Heimat erst einmal verloren war, nicht mehr möglich.

Anmerkungen zum Kapitel IV

- 1 Laut Schneider (1998, 33) dienten annähernd 900 000 Soldaten in der Waffen-SS, davon etwa zwei Drittel Ausländer und Volksdeutsche. Neulen (1980, 200) nennt die Gesamtzahl 910 000. Laut seinen Angaben waren davon 400 000 Reichs- und 310 000 Volksdeutsche. Die von Neulen genannten Zahlen von Ausländern summieren sich aber auf über 400 000, sodass sie zu der von ihm genannten Gesamtzahl im Widerspruch stehen. Hausser (1953, 13f) gibt 950 000 Mitglieder der Waffen-SS an, wovon etwa 310 000 Volksdeutsche und 200 000 »Freiwillige aus fast allen Ländern Europas« gewesen sein sollen. Wegner (1980, 103) geht davon aus, dass am Ende des Krieges alleine 150 000 »germanische Freiwillige« in der Waffen-SS dienten.
- 2 In der ersten Phase vor dem Überfall auf die Sowjetunion meldeten sich die »germanischen Freiwilligen« oft gegen den ausdrücklichen Wunsch ihrer nationalen »faschistischen« Führer bei der Waffen-SS (vgl. Neulen 1980, 122).
- 3 Auf die Geschichte der »germanischen Freiwilligen« kann hier nicht weiter eingegangen werden. Wegner (1980, 1997) bietet eine überzeugende Analyse der SS-Pläne zum Aufbau einer »pangermanischen« Armee. Neulen (1980, 1985) beschreibt sehr detailliert die Situation in den verschiedenen Ländern. Allerdings sind seine Bücher nicht frei von apologetischen Untertönen. Steiners Bücher (1992, 1995) stehen dann ganz in der unseligen Tradition von Erinnerungen ehemaliger »Entscheidungsträger«, die mehr zu einer neuerlichen Mythologisierung von Geschichte als zu ihrer Aufklärung beitragen.
- 4 Diese Vorstellung eines rassistischen und faschistischen Europas wird von den Apologeten der SS-Politik nach dem Krieg euphemistisch als Idee des geeinten Europas verbrämt. So überschreibt Steiner (1992) den ersten Teil seines Buches *Die Freiwilligen der Waffen-SS*

- mit der Überschrift »Die Idee«. Er unterteilt die Abschnitte unter Überschriften wie »Vom nationalen Vorkämpfer zum Schrittmacher nationaler Solidarität« oder »Die supranationale Freiwilligenbewegung des zweiten Weltkrieges und ihr politisch-geistiger Hintergrund«. Der 1952 in Landsberg in Haft sitzende SS-Obersturmbannführer Jochen Peiper schrieb in Haussers *Waffen-SS im Einsatz*: »Vergeßt nicht, dass in den Kadern der Waffen-SS die ersten Europäer gefallen sind...« (Hausser 1953, 268).
- 5 Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass der Begriff der Volksdeutschen nur für »diejenigen Personen, die in Sprache und Kultur deutschen Stammes waren, nicht aber als Bürger zum Deutschen Reich gehörten« (Herzog 1955, 2), galt. Die für Deutschland optierenden »Volksdeutschen« Südtirols beispielsweise wurden so durch das Hitler-Mussolini-Abkommen von 1939 zu Reichsdeutschen (vgl. Lumans 1993, 79). Ähnliches traf für die deutschsprachige Bevölkerung Polens zu (vgl. ebd. 93). Die dabei für die Waffen-SS rekrutierten Südtiroler wurden, ebenso wie die ersten Volksdeutschen Mitglieder der SS aus Südosteuropa, auf die verschiedenen »klassischen« SS-Divisionen verteilt.
 - 6 Wegner (1997, 279) gibt eine Übersicht über die Ritterkreuzträger der Waffen-SS. Auf den ersten vier Plätzen dieser »Rangliste« stehen die vier klassischen SS-Divisionen. Auf sie entfielen ca. 55 % der Verleihungen. Die ebenfalls vor 1941 aufgestellten SS-Divisionen - 4. SS-Polizei-Panzer Grenadier-Division und 6. SS-Gebirgsdivision »Nord« - liegen auf den Plätzen acht bzw. vierzehn und unterscheiden sich damit deutlich von den SS-Elitedivisionen.
 - 7 In diesem Zusammenhang sind wiederum die bereits genannten Arbeiten von Neulen (1980 und 1985) wegen ihrer Materialfülle, trotz ihrer immanenten apologetischen Tendenzen, durchaus interessant. Neulen sieht, anders als Stein (1967, 125 ff) und Höhne (1996, 426), die überwiegende Mehrheit der ausländischen Freiwilligen als politisch überzeugte Faschisten an (vgl. Neulen 1980, 162ff). In Hinblick auf SS-Männer, die aus Ost- und Südosteuropa in der Waffen-SS dienten, verweist Neulen auf die unter ihnen verbreitete Überzeugung, ihre Heimat gegen das »kommunistische System« (ebd. 174) verteidigen zu müssen. Allerdings bleibt auch hier Neulen bei seiner Tendenz, diese Haltung zu idealisieren. So sind denn seine Untersuchungen auch nicht dazu geeignet, die dieser Haltung zugrunde liegende Ideologie sichtbar zu machen oder deren Strukturen aufzuzeigen.
 - 8 Viele der neu aufgestellten Divisionen, vor allem die Aufstellungen des Jahres 1945, konnten weder in ihrer Kampfkraft noch zahlenmäßig an die ersten SS-Divisionen heranreichen (vgl. Stein 1967, 183 ff).
 - 9 1943 wurden die 9. SS-Division »Hohenstaufen«, die 10. SS-Division »Frundsberg« und die 12. SS-Division »Hitler-Jugend« aufgestellt. 1944 folgten noch die 16. SS-Division »Reichsführer-SS« und die 17. SS-Division »Götz von Berlichingen«. Die Aufstellungen der reichsdeutschen SS-Divisionen im Jahre 1945 wurden in erster Linie durch die Auflösung der SS-Schulen und Ausbildungslager - 32. bzw. 38. SS-Division - und die Überführung und Aufwertung von Polizeiregimentern und der Sondereinheit Dirlwanger - 35. bzw. 36. SS-Division - erreicht (vgl. Hausser 1966, 377 ff und Stein 1967, 269f).
 - 10 Burgdorf war General und Chefadjutant der Wehrmacht bei Hitler (vgl. Stein 1967, 175).
 - 11 Die zwei ungarischen SS-Divisionen, 25. SS-Division »Hunyadi« (ungar. Nr. 1) und 26. SS-Division »Hungaria« (ungar. Nr. 2), die Ende 1944 aufgestellt wurden, konnten nicht mehr geschlossen als Division eingesetzt werden. Einzelne Teile der Divisionen kämpften in den letzten Wochen des Krieges sowohl gegen sowjetische als auch gegen amerikanische Einheiten (vgl. Hausser 1966, 419 ff).
 - 12 Die Aufstellung einer zweiten kroatischen SS-Division »Kama« konnte nicht abgeschlossen werden, da sich ab Oktober 1944 die deutschen Truppen auf dem Balkan auf dem Rückzug befanden. Das deutsche Stammpersonal der »Kama« wurde der aus ungarischen Volksdeutschen gebildeten 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division überstellt. Die bereits

gemusterten bosnischen Muslime kamen zur 13. SS-Division »Handschar« (vgl. Hausser 1966, 416 und 431).

- 13 An dieser Stelle soll nicht näher auf die Tatsache eingegangen werden, dass mit der Aufstellung dieser Divisionen zum ersten Mal von dem rassistischen Prinzip einer germanischen SS abgewichen wurde. Dass die Aufstellung der aus Muslimen bestehenden SS-Divisionen trotzdem nicht völlig aus der rassistischen Ideologie herausfällt, zeigt sich einerseits durch die sowohl von Himmler bzw. Berger (vgl. Stein 1967,162; Sundhausen 1971, 192 ff) als auch von Amin el-Husseini (vgl. Gensicke 1987, 207) beschworene gemeinsame antisemitische Basis der islamischen und nationalsozialistischen Weltanschauung, andererseits aber auch an der Tatsache, mit welchem Misstrauen seitens der deutschen Führung, besonders Adolf Hitlers, bis in die letzten Tage des Krieges den serbischen Nedic-Verbänden oder auch den verbündeten Tschetnik-Einheiten begegnet und deren konsequenter Ausbau abgelehnt wurde (vgl. OKW 1944-45 Tb. I, 709ff).
- 14 Gensicke (1987) bietet eine umfassende Analyse der Rolle des Großmufti von Jerusalem, Amin el-Husseini, in den Plänen des deutschen Nationalsozialismus und untersucht in diesem Zusammenhang auch den Aufbau der 13. SS-Division »Handschar«.
- 15 Wie aus einem Bericht Kasches vom 26. 7. 1944 hervorgeht, waren auch Teile der wegen ihrer Morde an der serbischen Zivilbevölkerung berüchtigten 1. Ustascha-Brigade (vgl. PA/AA: Inl.Ilg. 402/2818 Dok. 274539 - 540 und Kapitel m/3.1.2, dieser Arbeit) in die 13. SS-Division »Handschar« überführt worden (vgl. ebd. 310/2577 Dok. H297362).